Merkwürdige Lebensgeschichte
Peter des Dritten, Kaisers
und Selbsthalters aller Neußen,
nebst einer Erläuterung
zweier bereits seltener Münzen,
welche dieser Herr hat prägen lassen.

Frankfurt und Leipzig, 1762.

Friedrich I. König in Dänemark besaß die Herzogthümer Schleswig und Holstein miteinander, und war in seinem Testamente auf eine gleichmaßige Theilung der hinterlassenen Reiche und Lände unter seine drei Söhne bedacht. Solchem zu folge behielten der älteste, Christian III., Dänemark und Norwegen zum voraus; Schleswig und Holstein aber wurden in drei Theile getheilt. Der eine Theil blieb auch bey Christian; der zweite...
fiel auf den andern Bruder Johann, der 1580. ohne Erben mit Tod ab- 
gleng; und der dritte auf Abraham, Stift: r: des Hauses Gottorp. 
So gut die Meinung Friedrich III. in diesem Testament war, so un-
glücklich war der Erfolg davon, und es wurde hierdurch unter die königlichen 
und herzoglichen Xgnaten ein Zankapfel geworfen, und eine Streitig 
zu beständi: n Streitig iten gegeben, welche noch bis auf diese Stunde 
ur allzuviel dauren. Denn erstlich wurde den der Thellung 1544. ein 
Unions- und Kommunions-Recess errichtet, worüber, weil die Könige von 
Dänemark sich jedesmal viel herausnahmen, beständige Mißverständnissen 
entstanden: sodann war der Schleswigische Antheil anfänglich ein Dänisches 
Lehen, und schwung sich erst in der Mitte des fünfehenen Jahrhunderts 
zur Suveränität; welches von dieser Zeit an den Dänischen Königren sehe 
verhafft in die Augen fiel, bis es nunmehr in gegenwärtigem Jahrhunder-
te dahin kam, daß das herzoglische Haus nicht nur gedachte Suveränität, 
sondern auch die Schleswigischen Lande selbst entbehren muß. Die vie-
len Spaltungen und Verträge zwischen beiden Linien sind hier unmöglich 
zu erzählen, man wird aber mit Augen und Ohrnigen eine neuere Schrift 
nachlesen können, welche unter dem Titel einer kurzgefassten Geschichtre 
der Streitigkeiten der Herzoge von Holstein-Gottorp mit der 
Krone Dänemark aus öffentlichen Acten und Documenten bis 
aus gegenwärtige Zeit mit unparthenischer Feder beschrieben, 
1762. im 4. herauskam. Genug, es wurde endlich im Jahre 1720. Schles-
wig an Dänemark abgetreten und Frankreich übernahm nebst Großbrita-
nien die Garantie: Dänemark kam also nach einer mehr als hundertjährli-
gen wechseln Bemühung zum Ziel seiner Wünsche, und das herzoglische 
Haus wurde mit sein väterliches Erbtheil in dem Herzogthume Schleswig 
durch Ehrwürdigung selbst derer Mächte gebracht, die vorher die Garantie 
seiner Gerechtsame so oft übernommen und deren Widerherstellung auch 
in der That so oft bewirkt hatten. 

Herzog Carl Friedrich, der Vater Peters III.; der sich inzwischen 
in Schweden aufgehalten hatte, glang hierauf 1721. nach Petersburg. Der 
Czar Peter hatte ihm nicht nur den Titel Königlicher Hoheit verschaffen 
und ihn zum Gemahl für seine älteste Prinzessin Anna bestimmt, sondern 
lernen auch versprochen, seine Ansprüche auf Schleswig wider die Krone Dä-
nemark zu unterstüzen. Der Czar starb zwar bald darauf, ehe er noch 
was erfülltes für den Herzog ausrichten konnte: doch hat er seiner Ge-
mahlrin und Nachfolgerin, der Kaiserin Katharina, noch in den letzten 
Jugendblicken seines Lebens den Herzog von Holstein auf das nachdrücklichste 
empfoh.


Wir kommen hinluf näher auf Peter III. oder den Prinzen Carl Peter Ulrich; welche Namen nennlich der neugeborene Prinz in der Taufe erhalten hat. Dieser Prinz war und blieb die einzige Hoffnung seines Herrn A 3

nicht mehr zu dieser Bezahlung verbunden, sondern von allen Ansprüchen des Herzogs fremd, auch der Kaiser und Rußland nicht mehr an die vormalig zum Besten des Herzogs übernommenne Verbindlichkeit gehalten seyn.


Das Jahr 1742. war in der That dem Prinzen allzugünstig. Das Alter des Königes in Schweden veranlafste die Reichsstände, an seinen Tod und die Befugung seines Thrones zu gedenken. Auf dem Reichstage zu Schweden wurde demnach die Wahl des Thronfolgers mit in Vorschlag gebracht

Hatte der Großfürst die Kaiserin schon vorher im Mai 1742. nach Moskau zu ihrer Krönung begleitet; so ließte er ihr auch ein andermal, im Febr. 1744, dahin Gesellschaft. Wir werden sogleich erzählen, was diese Reise besonders erfreulich gemacht hat. Bald nach der Ankunft der Kaiserin in Moskau langte aus Deutschland die für den Großfürsten bestimmte Gemahlin, Prinzessin Sophia Augusta Friederica mit ihrer Frau

erkenne ich mich für das zu meinem Faveur ergangene Majorennutzts
Diplom höchst verbunden, und werde keine Gelegenheit verabsäumen,
Ihre Majestät von meiner Derozelfen jederzeit gewidmeten besonders
Ergebnheit und Hochachtung auf das nachdrücklichste zu überzeugen.

Endlich nahete das Fest der Verhüllung des Groffürsten her, wel-
che den 1. September vollzogen wurde. Das Fest, so deshalb anges-
settet wurde, hat erliche Tage gewähret. Die Kaiserin führte in einer Ca-
rosse mit beiden verlobten Kaiserlichen Höhen in die Kirche von Kazam-
ka. Der Erzbischof von Novogroß verrichtete die Trauungs-Ceremonie
und der Erzbischof von Plessow hielt dabei die Rede. Sobann wurden
die Kanonen abgefeuert und die sämtlichen Regimenten gaben eine dreysache
Salve. Auf dem Neva-Strom sahe man ein Kriegschif, 4. Jachten
und 30. Galeren, die mit einer grossen Menge Flaggen und Wimpeln
geziert waren und gleichfalls Salve gaben. Dann nahmen die Glück-
wünschungen, Tractamente, Bälle, Concerten u. s. w. ihren Anfang, die
nach einem Ruhetag am 4ten wieder erneuert wurden. Der ganze Ruß-
ische Hof war in Freuden und prophezeihte die glücklichste Ehe. Wie welt
diese Prophezeihung erfüllt worden, lehret die Folge und das Ende des
Derselben.

In dem Jahre 1748. hatte den Groffürsten und seine Gemahlin gar
leicht ein großes Unglück betreffen können. Man hatte zu Costellis, nahe
ben dem daßgen Pfalzst der Kaiserin, zu dem Ende ein hölzernes Haus auf-
gesetzt, damit dieses hohe Paar währenden Aufenthalte des Grofes das
selbst wohnen könnte. Weil aber der Grund, worauf es gebaut war,
sehr stumpf gewesen und nachgegeben hat; so stürzte das Haus auf einmal
übereinander und fiel ein: es würden auch alle Einwohner, darunter sich
eben der Groffürst und seine Gemahlin befanden, um das Leben gekom-
men seyn, wenn nicht eine Schildwache, die vor dem Hause stand, eine
außerordentlich Erschütterung daran wahrgenommen, ihren Posten so
gleich verlassen und Nachricht in dem Hause von diesem Zuflle gegeben hät-
te. Es lag jedermann zu Verte: allein Angst und Fürcht machte alles
munter; und kaum war der Groffürst mit den meisten Einwohnern in den
Nachtkleibern entflohen, so fiel das Haus zusammen und erschlug auch ei-
nige Bediente, welche sich zu lange darinnen verwelleten. Der Soldat,
der den Großfürsten gewarnt hat, befam 200. Rubeln und die Versche-
zung, daß man für sein Glück Jesulebens sorgen wolle.

In eben diesem Jahre hatte aber auch der Groffürst das Glück, von
seiner großmütigsten Frau Tante, der Kaiserin, außerordentlich beschnitet
zu werden. Sie erfuhr neunlich, daß auf dem Herzogthume Russland noch
einige Schulden hafteten: so bald als nun das Namenfest des Großfür
sten erschien, machte sie ihm ein Geschenke von 200000. Rubeln, womit
die Unterthanen bestrebt und die Schulden abgestraft werden sollten.

Bisher war die Ehe des Großfürsten, und zwar gegen 9. Jahr, ungeteilt. Deso großer aber war die Freude an dem Kaiserlichen Hofe,
als endlich ein Prinz geboren wurde. Es geschah solches den 1. Oktober
1754. Der neugeborene Prinz erhielt in der Taufe die Namen Paul
Petrowicz, und ist noch dermalen als Großfürst von Russland und Kas
serlicher Kronprinz am Leben. Eine Prinzessin aber, Anna Petrovna,
welche den 20. December 1757 zur Welt kam, hat bereits den 29. Merz
1759 das Zeitliche wieder gefeiert.

Mittlerweile ist der Großfürst zum Flur des Handels und zur Aufnahme
der Künste und Wissenschaften in dem Russischen Reiches nebst seiner
Frauen Munde Majestät rühmlich bestraft geteilt gewesen. Besonders hat er
für die Wissenschaften beständig eine große Neigung blicken lassen und ist
demselben so gewogen gewesen, daß er sich ein auszeichnendes Vergnügen
daraus machte, den Versammlungen der Kaiserlichen Akademie fast ordent
lich benommen und die Reden, welche über die wichtigsten Materien ge
halten worden, mit anzuhören. Sonst liebte er in seinem Umgange mehr
Deutsche, als Russen: wie man denn schon lange wissen wollte, daß er
nur aller Hoffnung der künftigen Thronbesteigung eine gewisse Abneigung
gegen die Russen, so wie die gehobenen Rüslen gegen ihn gehegt haben.

Der seit 1756 zwischen Oesterreich und Preußen ausgebrochene noch dauern
de Krieg, in welchem das Interesse des Russischen Reiches, oder wenig
stens der Kaiserin Elisabeth, von dem Selnigen in Absicht auf seine Erb
lands, so wie von seinen Gefühlung und Nebelungen gänzlich verschleppt
war, mochte ihn so wol, als alle, die mit ihm nicht ähnlich dachten, in
dieser Abneigung gestärkt haben. Er untersützte vornemlich des Englischen
Gedänden Gesuch zu Petersburg zu Gunsten des Londoner und Berli
ner Hofes: ja er soll sogar an die in Deutschland seit einigen Jahren ges
endene Russische Böller östers seelene Orden ausgefertigter haben, die
von den Kaiserlichen seiner Frau Munde sehr verschieden gewesen sind.
Seiner übrigen mannichfaltigen Correspondenzen und des Anthels, dem
er vormemlich an dem Falle des Großflingers von Bassuchet gehegt hat,
icht zu gedenken. Man trug sich auch vor einiger Zeit mit der Nachricht,
alos er an dem gewesen wäre, daß die versorgende Kaiserin Elisabeth
auf ihrem Toddette dahin georicht worden, den Großfürsten von der
Reges,

ausnehmenden, Großmuth Uns zur Hauptregel fürgefeht, den Beherr-
shung des Russischen Reichs so wol Ihre Huld und Gnade in gleicher
Maffe nachzuahmen, als auch in allen Stücken in die Fußstapfen des
weisen Monarchen, Unsers Großvaters, Petes des Großen, zu
treten, und solchegeset das Wohl Unserer getreuen Untertanen und
Söhne des Vaterlands noch mehr empord zu bringen. Es werden
bereits alle, so wol Geifte wie Weltliche, sich hiernach richten,
und Uns, als ihrem wahren und angehörnten Herrn und Kaiser treu
und aufrecht dienen, auch solches mit einem Eide bekräftigen. Gege-

Die erste Beschäftigung des neuen Kaisers waren die Anstalten zur
Leiche der verstorbenen Kaiserin. Diese wurde den 16. Februar mit
außerordentlicher Pracht vollzogen. Ihre Kaiserliche Majestäten geruch-
sten, der Leiche in der tieffsten Trauer zu Füße nach der Kathedralkirche St. Petri und Pauli zu folgen. Nach angehörter beweglicher leichenreide
des Erzbischofs von Novograd nahm der Kaiser und die übrigen vorneh-
men Leichenbegleiter beiderley Geschlechts unter Berücksichtigung der zartlichen
Tbränen den letzten Abschied von der hochstseligen Kaiserin mit einem Han-
fuße. Welche Zärtlichkeit des Kaisers jedoch mit dem was in einem unten
vorkommenden Manifest der jeüigen Kaiserin Katharina ihm zur Last ge-
legten wird, nicht übererinkommt.

Die Menge der Staatsgeschäfte, mit denen sich der neue Kaiser über-
schüttete, war Ursache, dass die Krönung beider Kaiserlicher Majestäten,
welche in Rußland ohnedem so geschwind nicht erfolgen, auf eine geraume
Zeit aufgeschoben wurde. Die Geschäfte aber des Kaisers selbst werden
wir nicht besser und ordentlicher erzählen können, als wenn wir sie in Gna-
denbezeugungen, neue Verordnungen im Russischen Reiche, und in Hand-
flungen und Verhältnisse gegen auswärtige Mächte einheilen.

In den ersten, den Gnadenbezeugungen, suchte der Kaiser seine groß-
mützliche Vorfahrerin im Reiche zu übertreffen. Eglisch nach seiner
Thronbesteigung ließ er den Schwedischen Grafen von Sord los. Graf
Todtzeiden und Graf von Leisvock fanden auch in Freiheit: ja alle Staatsge-
fangene, und unter denselbern der Herzog Biron, der Feldmarschall Graf
von Münnich, der Baron Mengden, nur das Beschützschöine Haus
nicht, wurden ledig gelassen und mit grossen Ehren aus ihren Verweis-
sungen hervorgeogen. Der Herzog Biron wurde am Palmsonntag Er.
Majestät dem Kaiser am Hofe vorgestellet, der ihm sogleich den Andreas,
Orden umhing und ihm und seinen Söhnen zum Zeichen der Freiheit den
Degen


Gouvernement von Preußen, so bisher der General-lieutenant von Su-
vorow geführet, hat der General-lieutenant von Pannin erhalten. Zur
bessern Aufnahme des Kriegswesens ist eine Kriegscommission errich-
tet worden, in welcher unter allerhöchsten Kaiserlichen Vorsit. Sr. Hoheit der
Prinz Georg von Holstein als General-Feldmarschall, ferner der G.F.M.
Fürst Trüberzov, der G.F.M. Prinz von Holstein-Beck, der Gen.
Feldzeugmeister Villebois, der Gen. Procurer und Gen. Kriegscommis-
sarius Glebow, der Gen. lieutenant Melgunow, und der Kaiserliche
Gen. Adjutant Baron von Ungarn, Sks haben satzten. Die prächtige
Compagnie der leibgarde, welche die versorben Kaiserin errichtet hat, wur-
de abgedankt, und eine neue leibgarde preußisch gefleidet und statt der gebohren
Russen mit lauter Deutschen Officers verschen. Überhaupt gefiel es dem
Kaiser zu verordnen, dass hinsort alle Russische Soldaten, wen sie Mun-
dierung bedürfen, solln preußisch blau gefleidet werden. Alle Eosachen
aber, auch die, welche hen den Groben des Reichs in Preussen stanben,
werden in Kaiserlichen Sold genommen. Auf das Holsteinische repartirte
ermanneten 17. Obersten befanden sich der Prinz Georg von Holstein,
seine 2. Sohne, die Generals Schild, Bleck und Brockdorf. Das
Cadeten-Corps sollte hinsort allemaal 1200 Mann stark sein; und der
Kaiser sieng an die Prüfungen der Unterofficiers und Cadets in Spra-
chen und Künsten in allerhöchster Person selbst benutzen. Im übris-
gen sollte das ganze Russische Kriegswesen nach dem Willen des Kaisers
verändert, eine bessere Kriegszucht nebst dem Preußischen Ejercitium einge-
führet, die harten und unnützlichen Strafen abgeschaffet und bey dem
Officier mehr Ehrebeigrewe erwecket werden.

Wie der Militarstand, so sollte auch die Marine um ein merkwürdiges
verbessert werden. Besonders erleichterte der Monarch den Kaufhandel so-
wol nach Persien, als von Archangel nach andere Verter: zu welchem End
de die 2. pro Cent einkommende Rechte, die daselbst mehr, als in Peters-
burg, musten bezahlet werden, aufgehoben seyn sollten.

Es folgen die Policey- und Gerichts-Anstalten, mit welchen Peter
III. seinen Namen zu vereinigen suchte. Vor allen wollte er den Gebrauch
der französischen Sprache abgeschaffet haben. Er befahl, dass nichts als
hochdeutsch und russisch bey Hofs sollte gesprochen, auch keine andere Schrifts,
as die in diesen beiden Sprachen angenommen werden. So dass suchte
er den Adel durch Ertheilung besonderer Freyheden zu gewinnen. Es
sollte derselbe hinsührte die Rechte und Vorzüge des deutschen Adels ge
niesen,
niesen, ohne um Erlaubniss zu bitten in fremde Länder reisen, sich in ande-
rieren, wenn es nicht Feinde von Russland sind, Kriegsdienste bege-
ben und mit seinen Gütern nach Belieben disponieren dürfen. Also diese
Fremdhäfen hatte der in Russland sehr eingeschränkte und in der Eigenschaft
stehende Adel bisher nicht. Er war aber auch über die Gnade des Kais-
sers so empfindlich gerührt, dass er diesem großmütigen Monarchen zum
ewigen Angedenken eine prächtige Ehrensäule wollte segen lassen.

Die neue Einrichtung mit dem geheimen Rath sollte diese sein. Der-
selbe beschäftigte sich bloss mit bürgerlichen Sachen. Die Entscheidung
der wichtigsten Streitfragen behält sich der Kaiser, und zwar nicht mit-
resist der sonst gebräuchlichen Urkunden, oder seelenlichen Staatsbescheiden
vom Russen, sondern durch einen Kabinets-Entschluss, wodurch die Gesetze
nicht hinreichen, bevor. Wenn Sache an fremden Höfen schleunigst in
Richtigkeit gebracht werden sollen: so hat der Russische Hoßfanzler die
Erlaubniss, von diesen Staatsgeheimnissen wöchentlich zweimal, und
zwar zu allen Stunden, V. Kaiserlichen Majestät Bericht davon abzustel-
zen. Zugleich wurde ein Gerichtshof für die Handlung und Kauflmann-
chaft angelegt: und weil allein auf dieser Pfeiler die Glückseligkeit des
Staates gegründet ist; so lade der Kaiser bereits aus den vornehmsten Han-
delsplänen von Europa Männer, die im Commercio erfahren sind, in
Dero Dienste ein. Hierer gehört auch die Errichtung eines besonderen
Collegii, welchen man zwar keinen rechten Namen geben konnte, welches
aber doch unter dem Vorsitz und der Aufficht des Kaisers fast angestellt
war. Ein Kaiserlicher Befehl, der deswegen an den dirigirenden Senat
ergangen, ist folgenden Inhaltes:

Das Gut, wie zum Ruhm und Ruhm des Reichs und zur Wohlf-
acht der getreuern Untertanen abgestellende Entschließungen desto besser und
gescheiner zur Erfüllung gebracht werden möchten, haben V. Kaiserlichen
Majestät unter Anerkennung Dero Anleitung und Aufficht, V. Hoßfelts,
Anerkennung Dero geliebtesten Herrn Dr. des Herzog von Holstein-Gott-
torp; V. Durchlachten den Prinzen von Holstein-Beck; den G. F. M.
Grafen von Münch; den G. F. M. Fürsten Trubelkoy; den Kanze-
lieuten. Fürsten Wolkonssky, wenn sich derselbe allhier befindet; den
sehen geheimen Secretary Wolkoio, als von deren Dienstleistungen des Kaisers
lichen Majestät die überzeugendsten Proben haben, ernannt, in vielen
hinein einschlagenden Sachen zu arbeiten, und selbste mit besondern In-
struktionen
struktionen zu verschen: wobey Sr. Kaiserlichen Majestät auch nicht er-
"mangeln wollen, durch Allerhöchstäbigen eigenes Vorspiel und Bemü-
hungen ihre einmütige Arbeiten zu unterstützen, deswegen selbige bey
Sr. Kaiserlichen Majestät Hofs täglich zusammen kommen sollen.

Eine andere lopolche Anfalt des Kaisers war, daß eine Generals-
bank, oder Zenträusker in allen Städten, sollte errichtet werden, da der Adel
Geld ohne Zins, ein jeder Unterthan aber zu 4. pro Cent vorgeschaffen
bekommen konnte. Der Vorschriß geschieht nach dem Kaiserlichen Willen
in Kupfermünz, die Heimbezahlung aber in Silbergeld, doch mit dieser
für den Schuldner großen Wolheit, daß ihm 15. Jahre Zeit zur Abführung
des Capitals gelassen werde.

Wie nun allerdie neue Versahrung von dem Kaiser belebt
wurden: so sollten hinaus an verschiedenen, alte Verhältnisse, Gebräuche
und Unordnungen dagegen abgethan werden. Es wurde nicht nur die unter
der vorigen Regierung aus verschiedenen Ministern zusammen gegebene,
so genannte Conferenz abgeschaffet; sondern der Monarch hat auch
die bisherige geheime Inquisition, oder Kanzlen aufzuhören geruht, die
Tortur abgeschaffet und befördert, daß alle Sachen nach den Gesetzen vor
einem öffentlichen Gerichte untersucht und bestraffet werden sollen. Es
wurde auch auf höchsten Befehl das Gold- und Silbertragen, welche
so viele Familien zu ausgesuchenden Ausgaben verleitet und nicht selten
ruiniert hat, verboten. Hingegen wollte der Kaiser zum wahren Wohl
seiner Unterthanen seine eigene Kammer, Einkünfte leiben lassen, und hat
den Guten unter anden den äußergroßten Ruchsan auf das so unentbehrliche
Salz heruntergesetzt und demselben durch eine unwiderrufliche Verord-
nung einen sehr leidlichen Preis bestimmt. Eheger gehört auch, daß
diesen auswärtigen in Petersburg residirenden Gesandten, Ministern und
Charges d’Affaires hinsichtlich die gänzliche Vollmacht solche zu statt'en
kommen und ihnen für die bereits errichteten Zollgebühren eine propor-
tionirliche Entschädigung zuerkannt und ertheilet werden.

Wer sollte nun nicht glauben, daß die gutenen Zeiten in Russland
angehen und die Anfalten, Großmut und Milde des Kaisers ihm Liebe
und Treue in allen Herzen erwerben würden? Was Peter der Große
unvollendet gelassen, schwien sein würdiger Enkel hinauszuführen und bis
auf den größten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Vielleicht wären
auch alle diese Verweilungen eher gegründet gewesen, wenn Peter der III.
die Religion und Geistlichkeit seines Reiches in ihrem alten Zustande und
Wert gelassen hätte. Bisher war der Patriarch, als das Overhaupt
E 2
der

Wir kommen auf die Verhältnisse die der Kaiser sogleich bei dem Antritt und der Fortwahrung seiner kurzen Regierung gegen die auswärtigen Mächte angenommen hat. Die allermeisten und wichtigsten reden vom Frieden, mit welchem er das unter der Last eines erschöpften und grundverderblichen Krieges leidende Europa und Deutschland beglücken wollte. Er hat deswegen bei allen kriegführenden Mächten den Antrag thun lassen, daß sie zur Beförderung eines so heillosen Werkes das ihrigen ebenfalls beitragen, und noch vor Eröffnung des heutigen Feldzuges ihre Bevollmächtigte auf den von der verstorbenen Kaiserin bestimmten und von


Diese wichtige und edle Erklärung hatte um so viel mehr den Echel der Aufsichtigkeit, weil sich der Kaiser auch bemühte, den zwischen Spanien und England entstandenen, ihn wol am wenigsten interessirenden Krieg
Krieg, in seiner Geburt zu erstickten. Wie weit es aber dem Kaiser von
erzen gegangen, wenn er durch den Courrier, der die Nachricht von
dem Todesfall der Elisabeth und seiner Erlaubung zum Thron nach
Wien überbracht, dem Kaiserlichen Hof dabeischweren lassen, daß er
bei der Allianz standhaft verbleiben und das Bündnis seiner Vorsorge
erneuern wurde, auch an die Truppen in Pommern bereits Ordn
hätte ergehen lassen, ihre Operationen noch wie vor fortzusetzen: läßt sich
aus seinem Bezeigen gegen andere Mächte und den baldigen sehr verschiede-
denen Erfolg absehen. Es wurde gar bald von einer Quadrupel-Al-
lianzzweihen den Höfen zu Petersburg, Berlin, London und Stockholm
gesprochen: und wenn auch gleich diese nicht vollkommen zu Stand kam,
so herrschte doch zwischen belegten Höfen ein ganz anderes Verhältnis,
as vorher. Mit England insbesondere ließ es der Kaiser an der bloßen
Erneuerung der Commersien-Tractaten nicht genug sein: er verlieh
sich der Freundschaft dieser Krone noch auf mehrere Weise, und hat in
dessen Betrachtung den englischen Gesandten von Reich bis zur Erde
sucht anderer distinguiert. Der Kaiser bekehrt ihn, nicht nur, einf mit
einem halbstündigen Besuch, sondern da er gleich darauf auch eine Abend-Mah
heit bei dem Gesandten einnahm, den welcher verschiedene von den
vornehmsten englischen Kauffleuten mit zur Tafel gezogen wurden, en-
drängte er so gar denselben öffentlich. Ganz anders war die Aufführung
gegen den französischen Hof und dessen Gesandten, um so viel mehr,
die dieser sich weigerte, dem Prinz Georg von Holstein die erste Vis-
site zu machen und die Ehre zu erweisen, die doch selbst der Wiener Ge-
sandte, ob wel nach einiger anfänglichen Bedenklüften, auf Befehl
seines Hofes nicht verfagen durfte. Es kam auch wirklich die Möglich-
keit so weit, daß der französischen Gesandte, Herr von Brecevil, sich
zur Abreise von Petersburg fertig machte.

Dem König in Polen geschohe zwar in den ersten Tagen der
Regierung Peter des 11. eben die Erklärung, bei dem bisherigen
Bündniss standhaft zu bleiben, welche nach Wien gefaßt wurde: aber
die Wirkung davon zeigte sich um so weniger, als es im Gegenteil dem
Könige in Polen empfindlich fallen mußte, zu sehen, daß sich der Kais-
er der Curländischen Stände und des alten Herzogs Biron gegen den
Sächsischen Prinzen, den neuen Herzog Carl, auf das eifrigste anneh-
me. Die Güter, welche Biron ehehin in Curland besaß, wurden von
Petersburg aus sequestriert; und wenn gleich Biron sich nicht selbst wie-
der in den Besitz dieses Fürstenthums zu sehen verlangte, so hat er doch
auch
auch nicht anders, als zum Besten des Prinzen Georg von Holstein darauf renunciirt. Hierzu kam noch, daß der Kaiser dem Deputirten des Turländischen Abels, welche im Namen desselben die Glückwünsche zur Thronbesteigung abzustatten nach Petersburg gekommen waren, bey ihrer Beurlaubung die gnädigsten Gesinnungen, ihre Verfassung und bisherige Umstände betreffend, in folgender Declaration zu erkennen gegeben:


Ist, wie wir oben erzählt haben, die Streitigkeit zwischen Dänemark und dem Hause Holstein, Gotorp wegen des Herzogthums Schleswig wirklich nicht beigelegt, sondern nur deswegen ein Versuch gemacht worden, den der Vater Peters II. nicht erkannte und annahm, viel mehr sein habendes Recht auf badegem seinen Herrn Sohn vererbte: so konnte man sich leicht einbilden, daß derselbe den seiner Throns Besteigung solches Recht hervorsuchen und mit der nun ganz eigen bestens-


Nie mal war eine Freundschaft zwischen grossen Herren geraumer und vester geschlossen, als zwischen dem Russischen und Preußischen Potentaten: und ist es möglich und erlaubt zu sagen, so hat der Russische Kaiser seines Theils in der Juncong gegen seinen neuen Allirten und dessen Nachahmung schon
eher zu viel, als zu wenig gethan. Er trug nicht nur das Bildnis des Königs auf seinen Ring, sondern hat auch den schwarzen Adler-Orden, den die verstorbene Charlotte Elisabeth hinterlassen, sich selbst ausgebes-

Obwohl die vornehmsten und wichtigsten Umstände der Absetzung und des Todes des Kaisers vielleicht erst der Nachwelt bekannt und offenbar werden; so kommen doch die meisten Nachrichten in der Erzählung überein, die wir eben jetzt unsern lesen vorlegen wollen. Peter der III. ließ zu Oranienbaum eine lutherische Kirche bauen, und wohnte allen gottesdienstlichen Begräbnissen dieser Religion sehr anständig bei; hingegen besuchte er keine Russische Kirche mehr und bezogte überhaupt für den griechischen Gottesdienst sehr viele Kutschnigkeit. Durch diese Neuerungen brachte er seine Untertanen um so viel mehr auf, als er ihnen dasselbe glaubte angefügt haben, daß er entschlossen sei, der alten Religion des landes abzusagen. Der vornehmste Umstand aber war, daß der Kaiser seinen Prinzen für illegitim erklären, sich von seiner Gemahlin, mit der er nie in vollkommener Einigkeit gelebt, scheiden, selbstge mit dem Prinzen in ein Kloster verstoßen, oder gar töten, sich aber mit einer jungen Gräfin von Woronzow, einer Niece des Kanzlers


Nun
ne Zeit hätte er endlich mit Hintanlegung der notwendigsten Reichsges"achte in Müßiggang zugebracht.


Die Manifeste nun betreffend, so wurde sogleich an dem Tage der Revolution und der Beförderung des Thrones folgendes von der neuen Kaiserin nur vorläufig bekannt gemacht:

"Von Goetzes Gnaden Wir Catharina die Zweyte Kais"erin und Selbstherzogin aller Preußen 3c. 3c. 3c. Allen was",ren Söhnen Russlands hat die große Gefahr in die Augen geleuchtet, womit das ganze Russische Reich bedrohet worden. Zu allervorderst ist"der Grund Unserer Orthodoxen Griechischen Religion erschüttern, und"ihre Säugungen sind einem gänzlichen Umsturz nahe gewesen, so daß"man äußerst befürchten müssen, den von Alters her in Russland herr"schenden rechten Glauben verändert und eine fremde Religion eingefüh"ret zu sehen. Zweyten, ist die Glorie von Russland, die mit Verlust"so vielen Blutes durch seine eigene Waffen zur höchsten Stufe ge"bracht war, durch den neulich geschlossenen Frieden mit dessen ärgsten"Feinde, schon würdig unter die Füße getreten, und zugleich die in"nern Verfassungen, auf welche das Wohl und die Grundbeste unseres"Vaterlandes beruhet, völlig überflügelt worden. Durch"diese alten Unsern getreuen Untertanen vorgestandene Gesahr, sind wir"ende
endlich gebunden worden, zu Gott und seiner Gerechtigkeit unsre
Zufuch zu nehmen; und da Wir das offenbare und ungeheuchelte Ver-
langen aller Unserer getreuen Unterthanen dazu wahrnehmen, so
haben Wir unsern souverainen Russisch-Kaiserlichen Thron besteigen,
und darüber von allen Unsern getreuen Unterthanen die feierliche Eides-
leistung empfangen. Das Original ist von Ihro Kaiserlichen Majestät
eigentümlich als unterschrieben:

Catharina.


Zugleich erfolgte auch eine Notiz, welche die neue Kaiserin den aus-
wärtsigen Ministern zu Petersburg zustellen lies, deren Inhalt dahin ging:
Ihro Kaiserliche Majestät, so heute nach dem einmütigen Verlangen
und starfen Bitten aller ihrer getreuen Unterthanen und wahren Pa-
trioten dieses Reichs, den Kaiserlichen Thron besteigen, haben befohlen,
allen an Dero Hosen eindringenden auswärtigen Ministern hieren Nachricht
tu geben, mit der Beförderung, dass Ihro Kaiserliche Majestät unver-
ändertlich genommen waren, mit denen Souverains, ihren Herren, gute
Freundschaft zu halten. Man wird denen fremden Ministern den Tag ohn-
verzüglich benennen, wo sie die Ehre haben können, Ihro Kaiserlichen
Majestät Tour zu machen und ihre Glückwünsche abzulegen. St. Peters-

Endlich erschien das große und ausführliche Manifest, dem zugleich
die von dem bisherigen Kaiser Peter III. unterschriebene Entfugung des
Throns (denn aufgetreten wird er sie doch wol nicht selbst haben,) einver-
leibet, und welches werth ist, der Nachkommenschaft in der Geschichte
ausbehalten zu werden. Es heisst also:

Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Zwyte, Kai-
serin und Selbsherrschberin aller Reußen 2c. 2c. Thun blemit
allen Unsern getreuen Unterthanen sowohl Seßlichen, als Militair-
und Civil-Standes fund und zu wissen. Unsere Gelangung auf den
Russisch-Kaiserlichen Thron ist ein Beweis der Wahrheit, dass Die Händ
Gottes würfe, wenn die Herzen der Menschen ohne Heuchelen das
Gute auszuüben suchen. Es ist weder Unser Vorsatz noch Wunsch je-
malen gewesen, auf eine solche Art zur Regierung zu gelangen, wie
Gott nach seinem allweisen Rachschluß bestimmet, dass Wir den Russi-
sehen Thron besteigen sollten.
Nachdem Unsere in Gott ruhende allerdurchlauchtigste und geliebte Mutter, die Kaiserin Elisabeth Perowna das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatten, hofften alle wahre Söhne des Vaterlandes, und nunmehr Unsere getreue Untertanen, die durch den Verlust ihrer treuesten Landesmutter äußerst niedergegeschlagen waren, wenngleich darin einen Trost zu finden, daß sie durch den Gehorsam, den sie ihrem Neven, und von ihr selbst ernannten Thronfolger leisten würden, ihre Erkenntnisschaft gegen Dieselbe würden beweisen können. Man wurde zwar an ihm seine wenige Fähigkelt ein so großes Rech zu regieren baul gewahr, jedoch schmerzete man sich mit der Hoffnung, daß Er dieses selbst erkennen würde, und man bewarf sich unterdessen um Unsere landesmütterliche Benützung in den Regierungsgeschäften. Da aber die unumrückte Macht, wofür er in einem regierenden Herrn nicht von der Menschenliebe und andern loblichen Eigenschaften vergessellschaft worden, ein uebel ist, aus welchem unmittelbar viele ungünstliche Folgen zu entspringen pflegen; so ward auch gleich nach der Thronbesteigung des gewesenen Kaisers unser Baterland in Furcht und Zittern gesetzt, indem es einen Herrn und Regenten über sich sahe, der, ehe er noch angefangen, auf das Wohl des ihm anvertrauten Reiches zu denken, zu allersforderst sich beseließ, allen seinen Leidenschaften auf eine gleichsam blutstische Weise ein Genüge zu thun, auch mit solchen Ge- fällungen auf den Thron gestiegen war.

Schon als Großfürst und Erbnehmer des Russischen Thrones fügte er seiner allerdurchlauchtigsten Mutter und Monarchin mancher, von Herzenleid zu, und verursachte ihr viele Sorgen und Kummer und, wie solches unser ganzen Hause bekannt ist. Er verstellte sich zwar in seinem äußerschen Betragen so viel ihm möglich war, da ihm noch einige Furcht für die hochseelige Monarchin zurück blieb; sahe aber im Herzen die Liebe, die sie als seine Blutsfreundin für ihn hette, als den äußersten Zwang und eine Schlaver an, und enthielt sich auch schon damals nicht, allen unsern getreuen Untertanen öffentliche Merkmale seiner scharfsinnigen Undankbarkeit, theils durch Verachtung ihrer Person selbst, theils durch seinen Hass gegen das Vaterland bli- cten zu lassen; ja die Gefälligkeit für seine eigene Leidenschaften gleng endlich so weit, daß er allen Wohlstand und Würde des Thronfolgers von einem so großen Rechse aus den Augen sehte. Mit einem Wort, man sahe schon damals in ihm wenig Merkmähe von einer auch nur mittelmäßigen Ehrbegierde. Was war die Folge davon? kaum war er
versichert, daß seine Mütter und Wohltäterin sich ihrem Ende näher,
so hatte er schon ihr Andenken aus seinem Herzen verbannet, ehe
noch Gott ihre Seele zu sich genommen hatte. Ihren erblästen Kör
per würdigte er entweder gar keines Anblicks, oder wenn er bey Selec
genhalten, da das Ceremonial seine Erscheinung erforderte, sich dessen
nicht entziehen konnte, sahe er ihren Sarg mit freudigen Augen an,
und stieß dabei allerlei undankbare Reden aus. Ja es wäre nicht einc
mal der Körper dieser grossen und leutseligen Monarchin mit den ge
bührenden Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet worden, wann nicht
das Band der Verwandtschaft, wodurch Wir mit ihrem Geblüte verbis
nigt worden, so wie Unfere ärztliche Zuneigungen für sie, und ihre
genseitige auserordentliche liebe für Uns, diese Pflicht Uns auferlegt
hatte. Es dunkle ihn, die höchste Gewalt, die er nunmehr als Mos-
narch in Händen hatte, habe nicht ihren Ursprung von Gott, sey auch
nicht zum Besten und Wohlf seiner Unterthanen eingesehet, sondern un-
gesährer Weise ihm zugesagt, um seine Begierden vergnügen zu kön-
nen. Er vereinigte also seine unumbränkte Macht mit seinen unüber-
legten Trieben; um Neuerungen im Reiche zu machen, so wie sie sein
schwacher Geist zu Krankung der Nation nur erinneren konnte. Da er,
wie man deutlich gesehen, keine Spur der wahren Griechischen Reli-
gion (obwohl er in derselben genugsam unterrichtet worden) in seinem
Herzen hegte, so versuchte er zu allerstörst den vor Alters her,
in Kusland eingeführten wahren Glauben durch seine unumbränkte
Gewalt unter dem Volke auszurotten, und entzog sich selbst dem Haus
se Gottes, begeigte auch sonst nicht die geringste Andacht: und wenn
gewissenhafte Personen von seinen Unterthanen, die seine wenige Ehr
erbietung gegen die Heiligen, und seine Verachtung, oder vielmehr Ver-
spottung der Kirchengebräuche sähen, und dadurch geärgert wurden,
sich erkannten ihm solches mit aller Ehrfürcht vorzustellen, so entgien
sen sie kaum den üblen Folgen, die den einem eigenwilligen, zügellosen,
und keinem menschlichen Gerichte unterworfenen Regenten allemal zu
befürchten sind. Endlich fieng er sogar an, auf die Zerstörung der
Kirchen selbst zu sinnen, und hatte schon wirklich den Befehl gegeben,
einige derseben nieder zu reissen; vorher war aber schon denjenigen, die
ihrer schwächlichen Gesundheit halber die öffentlichen Kirchen nicht be-
suchen konnten, und dennoch in ihren Häusern Gott ihr Gebet darbrin
gen wollen, ein für allemal von ihm verbotten worden, seine Kapelle
in ihren Häusern zu halten. Also wollte er über rechtgläubige Christen
herrschens, und suchte gleichwohl die Furcht Gottes, die uns in der heiligen Schrift als der Anfang der Weisheit angedeutet wird, bei denen selben zu ertasten.

Nachst dieser wenigsten Liebe zu Gott, und der Hantanckung seines Gesetzes, trat er auch alle natürliche und weltliche Gesetze mit Füßen, indem er von Gott Uns verliehenen einen Sohn, den Großfürsten Paul Peterwitsch, so gleich ben seiner Belangung auf den Küstlichen Kaiserlichen Thron, nicht zu seinem Nachfolger erklären wollte, sondern nach seinem Eigensinn einen Vorsen in Herzen gehe, der auf Unsere, und Unseres Sohnes Untergang abzielte; nämlich, entweder das von seiner Mühme auf ihn vorerbbte Recht der Nachfolge übren Hausen zu werfen, oder gar das Vaterland in fremde Hände zu liefern, ohne sich des Sakes in dem Natur-Rechte zu erinnern, das niemand sein Recht weiter ausdehnen könne, als wir es selbst empfingen. Ob wir nun gleich mit bestimmten Herzen diefe seine Absicht, wahrnehmen, so vermuthet wir doch nicht, daß seine Verfolgung wider Uns und Unseren geliebtesten Sohn sich in der That so weit, als geschehen, erstrecken würde. Es bemerken aber alle gewissenhafte, und nunmehr Unsere gereue Unterthanen, daß sein willes Bestreben Unsere, und Unsres Erben Untergang zu befördern schon wirklich auszubrechen anfäng. Die so edlen als fremmen Herzen aller, ben denen die Wohlfahrth ihrer Vaterlandes einen wahren Eindruck gemachet hat, gekreuzet darüber in die äußerste Unruhe, besonders da sie sahen, mit wie vieler Geduld Wir alle diese Verfolgungen über Uns ergeben ließen. Sie warneten Uns in Geheim vielfältig, mit allem Elser auf die Rettung Unseres Lebens bedacht zu sein, und suchten uns dadurch zur übernehmung der Regierungskost zu bewegen.

Indessen da der Ausbruch des allgemeinen Unwillens wiber ihn schon so zu sagen unvermeidlich war, unterließ er dennoch nicht das Reich mehr und mehr zu fräken, indem er alles dasjenige umkehrte, was der grosse Monarch und wahrer Vater seines Vaterlandes, Unser geliebtesten Anherr, Kaiser Peter der Grosse Höchstestigen und unstrebligen Andenken, in Russland eingeführet, und durch seinen unermüdeten Fleiß während seiner dreyzehn Regierung zu Stande gebracht hatte. Diese Gesetze verloren ihre Kraft; die Gerichte und ihre Geschäfte wurden verachtet; ja man wolle nicht einmal, daß ih ren erweiget würden: die Einkünfte des Reichs wurden zu unmügen, und noch dazu dem lande schädlichen Ausgaben verschwendet; nach ei-
nem blutigen Krieg rüstet man sich bereits zu einem neuen, der so unzeitig,
als dem wahren Vorteil des Russischen Reichs wenig gemäß war. Ge-
gen die Garde-Regimenter, welche seinen geheiligten Vorgängern auf
den Throne ebenfalls mit der vollkommensten Treue zugewandt gewesen,
sassen er einen Haß, und hieng an bey denselben solche unerträgliche
Neuerungen einzuführen, die statt den kriegerischen Muth zu erheben,
vielmehr in den beklärten Herzen seiner mit allem Eifer für die Ke-
ligion und das Vaterland sehenden, und ihres Bluts nicht schmähender
getreuen Unterthanen die schmerzhaftesten Empfindungen erregten. Die
Kämme sonderte er durch seine Einrichtungen in linder kleine Hauzen ab,
so, daß es schien, als gehörten sie nicht einem Herrn, woraus nichts
anders hätte erfolgen können, als daß einer dem anderen im Felde für
seinen Gegner wurde angesehen und ihn aufgerieben haben. Die Re-
gimenter bekamen zu gleicher Zeit ein fremdes, und einige darunter ein
ganz verkehrtes Ansehen, statt des vormaligen, wo die Einörmigkeit
auch zugleich der Grund der Einigkeit unter denselben war. Sein un-
ablässlicher, obwohl unüberlegtes Bemühen in demselben dem Reich
schädlichen Neuerungen machten zulegte die Gemüther der Russischen
Nation, und ihrer Treue von dem Gehorsam gegen ihn hergestellt ab-
wendig, daß kein einziger übrig blieb, der nicht mit lauter Stimme
ohne allen Scheu und Erzittern seine Unzufriedenheit über ihn bezeugte,
und nicht bereit war, an seiner Person selbst Rache auszuüben. Doch
das Göttliche Glied, welches in den Herzen unserer getreuen Unterthan-
en wohnt, und sie in der Ehesünde gegen ihre Dichtekeit erhält, hat
es nicht zu einem solchen Unterfangen kommen lassen, sondern statt des-
en ihnen die Hofnung eingestossen, daß die Hand Gottes ihn selbst
treffen, und durch seinen Fall das bedrängte und niedergezlagene Volk
wieder aufrecht zu erheben.

Von allen diesen der ganzen unparthenischen Welt vorgelegten Un-
ständen mußte unter Gemüth notwendig in der äußersten Unruhe sowo-
hen, da Wir den Untergang des Vaterlandes für Augen sahen, und
Wir selbst samt unserem geliebtesten Söhne, und angeborenen Tchro-
Erben des Russischen Reichs von dem Kaiserlichen Haufe gleichsam aus
geschlossen, und verbränft waren; so, daß auch bereits diejenigen, die
Uns am eifrigsten zugewan, aber besser zu sagen, die sich diebes-
nigste Mühe geben ihrer Zuneigung zu Uns zu verbergen, (denn unter
 der ganzen Nation haben Wir keinen bemerkt, der Uns nicht wohl ge-
wollt, und sich nicht bestredet hätte, Uns von seiner Ergebenheit zu
3) über
... überzeugen) wenn sie dem Wohlstand gemäß uns als ihrer Kaiserin, die schuldige Achtung erweisen wollten, in Gefahr stünden, ihr Leben, oder wenigstens ihr Glück zu verscherzen. Endlich nahm sein Bestreben zu unserem Verderben derstalt zu, daß, wie ein wider Unserer Person von ihm abgezölltes Unternehmen unter dem Volke ruchbar wurde, und er, der gewesene Kaiser das allgemeine Murren darüber, da er doch selbst die Ursache gegeben hatte, uns zur Last legte, seine Anschläge wider uns sich deulich offenbarten, welche dasin gliehen, uns völlig zu vertilgen, und des Lebens zu berauben. Da nun solches durch einige unserer Getreuenjen, die zur Rettung des Vaterlandes ihr eigenes Leben in die Jänge schlugen, uns auf das eiligste hinausbrachte, so trugen wir weiter kein Bedenken in der festen Zuversicht auf den Befand des Allerhochsten uns aller Gefahr so muthig entgegen zu stellen, als unter geliebtes Vaterland für seine Zuneigung gegen uns von Unserer Großmut nur verlangen konnte. Nachdem wir also den allmächtigen Gott um seinen Schutz angesehet, und zu seiner göttlichen Gerechtigkeit unsere Auflucht genommen hatten, entschlossen wir uns, entweder ein Opfer für das Vaterland zu werden, oder es von der innerlichen Berührung zu erretten, und ein grausames Blutvergießen von ihm abzuwenden. Kaum hatten wir auch durch das auf Gott geteste Vertrauen uns dazu ausgerüstet, und Unsere Einwilligung den von der Nation an uns abgeordneten treuen Untertanen zu erkennen gegeben, so sahen wir bereits das allgemeine Verlangen, uns mit Treue und Unterthanigkeits zugethan zu sein; welches auch alle und jede vom Geistlichen, Militärischen und Civil-Lehn, durch die willigste und freudigste Eidserleisung befäthigt.

Nach unserer angebohrnen Menschensiebe, und jährlichen Vor- sorge für Unsere getreuen Untertanen, blick uns noch übrig denen Entscheidungen vorgubeugen (zu welchem dieser gewesene Regent un- überlegter Weise, und im Vertrauen auf die vermeinte Stärke seiner Holsteinischen Truppen in Dranienbaun) wo es dermaßen aus Liebe zu denselben, mit Hindanstung der notwendigsten Reichsgeschäfte, seine Zeit im Müßiggang zubrüht, hätte schreiten, und dadurch ein Blutvergießen gegen sich errengen können, dem Unsere Gärden, und übrige Regimenter aus Eifer für die Religion, für das Vaterland, für uns, und Unseren Sohn, sich auszusehen bereit waren, Wir sahen es also als eine von Gott uns gegen Unsere Untertanen aufer- legte Pflicht an, durch gute und heilsame Veranlassungen, allem diesen...
... diesen unverzüglich zuvorzukommen; und nachdem wir uns selbst an
die Spitze der Garde, des Artillerie-Corps, und der übrigen
zu selbiger Zeit in der Residenz anwesenden Feldregimentern gesteilt,
brachten wir von Petersburg aus, um seine Absichten zu verlesen, von
dem Wir bereits zuverlässig unterrichtet waren. Raum aber waren
Wir aus der Stadt gerückt, als er uns zwei Briefe nach einander
zußießte. Den ersten, worinnen er uns ersuchte, ihn nach Holstein
als seinem Vaterlande, abzulassen, überbrachte unser Vize-Kanzler,
der Fürst Gallizin, und den zweiten der General-Major Michailow.
Ismailow, in diesem letzt erbothe er sich frewilling seines Rechts
auf die Krone sich zu begeben, und verlangte weiter nicht über Russ-
land zu herrschen, sondern hat uns nur, daß Wir ihn mit der Els-
sabech Woronzow, und dem Gudowitsch nach Holstein erlassen
mögen. Derselbe mit vielen schmeichelsaßen Ausdrücken angetheilt
Brieve erhielten Wir einige Stunden nachdem er wirklich den Befehl
gegeben hatte, uns das Leben zu nehmen, welches uns mit den kräft-
tigsten Betheurungen von denselben selbst hinterbracht worden, de-
nen diese Mordtat an uns auszusuchen aufgetragen war.

Diese frewillige und eigenhändige Außerungen gegen uns hat-
ten wir zwar in Händen; er war aber noch im Stande mit seinen Hol-
steinischen Truppen, und einigen ben ihm beinidlichen kleinen Comman-
dos von den Feldregimentern, sich wider uns zu rüsten, und uns
manche Unseren Vaterlande nachtheilige Bedingungen abzunehmen,
zuunah er verschiedene Personen Unseres Hofes von beiderley Geschlecht,
in seiner Gewalt hatte, deren Untergang Unserer Menschen liebe
niemalsin gefüßer hätte; so, das Wir uns vielleicht wären haben
bewegen lassen, durch einen einzigenden Vergleich, einen Theil des
vergangenen übels, wieder hergestellt zu sehen, um nur die in sei-
nen Händen beinidlichen Personen zu befreien, deren er sich nach er-
haltener Nachricht von dem, was zu Errettung des Vaterlandes wí-
der ihm unternommen worden, in dem Palaste von Oranienbaum als
Geißeln versichert hatte. Wir wurden dieserwegen von allen damals
ben Unserer Person gegenwärtigen getreuen Unterthanen vorgeheis
Stanzen gebunden, auf ihn zu schreiben, und ihm den Antrag zu
thun, daß, wofern er wirklich so, wie er sich gebührt, gestreut
ware, er uns eine frewillinge und ungezwungene, mit seiner eigenen
Hand, und in der gehörigen Form geschriebene Entlassung des Kurf-
sich-Kaiserlichen Thrones zur allgemeinen Beruhigung zufenden sollte.

... Wir
Wir fertigten damit den General-Major Ismailoff an ihn ab, und erhielten in Folge desselben, als eine Antwort nachstehende Schrift von seiner eigenen Hand:


Peter.

Auf diese Art haben wir also Gott lob den Souveränen Thron unsres geliebten Vaterlandes ohne Blutvergießen bestiegen, wohin Gott allein, und unser Vaterland durch ihre Erwählten unsere Gehülse gewesen. Wir verehren diese unerschütterliche Führung Gottes, und verfehlen hiemit allen Unsern getreuen Unterthanen auf das allergründlichste, das wir nicht unterlassen werden, Gott Tag und Nacht anzusehen, damit er uns heife müge, dem Sterbet zur Erhaltung unsres rechtgläubigen Kirche, zur Befestigung und Vertheidigung unsres geliebten Vaterlandes, zu Unterstützung der Gerechtigkeit, und zur Ausrottung aller Bosheiten, Ungerechtigkeiten und Drangsal zu führen, und daß er uns zu allen Guten Kraft und Stärke verleihen wolle. Und gleichwie unser wahrer und ungebundelter Vorzug dahin gehen, in der That zu zeigen, wie sehr wir wünschen, die liebe unsres Volkes zu verdienen, um dessenwillen wir uns auf den Thron erhoben zu sein erkennen: so geloben wir auf das seferlichste den Unsern

(L.S.)

Gedruckt zu St. Petersburg beym Senat.

Es mag nun seyn, dass Schmerz und Verbriff in den Körper des abgesessnen Kaisers zu sehr wirken, oder es mögen andere geheime Ursachen vorhanden seyn, so ist es einmal richtig, dass Peter sein Schicksal nicht lange überlebte. Er wurde von Petershof nach Petersburg gebracht und sollte nach Archangel transportirt werden: allein er starb zu Krasnay- zelo, (wohln er andern Berichten zu Folge gleich von Petershof aus gebracht wurde,) in der Nacht vom 16ten bis zum 17ten Jul. neuen Stils, und man meldete, dass eine Hamorrhoidal Kolik, mit der er öfters besal- len gewen, seinem Leben ein Ende gemacht hätte, nachdem aller mögli- cher Befand und die Mittel, ihn zu retten, ohne Wirkung gewesen wären. Die diesfalls anzulegende Trauer betreffend ist ein Circular-Schreiben der Kaiserin Katharina a Dero sämtliche bey auswärtigen Höfen residirende Minister abgesertigt worden: den Höfen selbst aber ist der Tod des Kaisers, wie die neuesten Nachrichten geben, nicht notifizirt worden; es hat auch, so viel man bisher wens, kein Hof die Trauer angezogen, als der zu Stockholm, in Betrachtung nemlich, dass der verbliebne Peter einer der nächsten Agnates des Königes in Schweden war. Das Manne- feit aber der Kaiserin Katharina, welches den Tod Peters ausser Zweifel legt und zugleich das Bezeig der Kaiserin gegen ihren Gemahl zu erkennen giebt, ist den Tag nach seines Tod bekannt gemacht und also abgesaffert worden:

Von


Erklärung der Münzen.

I.

Die erste Münze, welche wir aus dem Titelblat haben abdrucken lassen, ist ein silbener Thaler, den Peter III. noch als Großfürst hat schlagen lassen. Es wurden nicht mehr als 800 Stücke von demselben in der Münze zu Mannheim ausgeprägt, und daher hat sich dieser Thaler sehr rar gemacht, dass er auch von Vorbahren theuer bezahlt wird.


Die Herren von Holstein-Schlesien schreiben sich, wie auch der Großfürst auf diesem Thaler thut, Erben von Norwegen, weil sie vom König Friedrich I. in Dänemark herkommen, und das Königreich Norwegen jähzorn einen Erbteil gewesen, auch von undentlichen Jahren der seiner bedentliche

II.

Diese goldene Münze wird in Rußland Imperial genannt. Der Kaiser hat sie kurz vor seiner Abreise und unglücklichem Ende prägen lassen, weswegen sie auch selbst in Petersburg bereit selten ist. Weil die Rutilia Peres daselbst öffentlich zu sehen verboten ist, kam es wohl, dass man auch die Münzen verbrannte und unterdrückt; welches denn die Seltenheit dieses ohnedem kostbaren und nach unserem Verständ nur gefahrvon. Des extremen beträchtenden Stückes befehlt.
